

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 27 (1965)
Heft: 7

Artikel: Die Erhaltung des Thomas-Platter-Hauses im Gundeldingerquartier von Basel
Autor: Lauber, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Erhaltung des Thomas-Platter-Hauses im Gundeldingerquartier von Basel

Von FRITZ LAUBER

Grundsätzliches

Baudenkmäler früherer Zeiten sind nicht bloss schöne Schaustücke für versponnene Träumer, Kenner und Liebhaber oder spezialisierte Fachlehrte, sondern sichtbare Urkunden unserer Vergangenheit und damit unersetzbares Allgemeingut. Von Werken der Baukunst, einzelnen oder ganzen Gruppen wie Strassenzügen und Platzformationen, ja ganzen Siedelungen, geht in ihrer unentwegten Gegenwärtigkeit eine Wirkung aus, die nachhaltiger ist als jene der Musik oder gar des geschriebenen oder gesprochenen Wortes. Sie erziehen den Menschen unmerklich aber sicher, sie beeinflussen und formen unsere Eigenart, und Freunden und Gästen erscheinen sie als Spiegelbild unser selbst. Sie sind es in erster Linie, die in uns trauliche Gefühle heimatlicher Verbundenheit und Zugehörigkeit erwecken. Mit ihnen bleiben die Wurzeln unseres Ursprungs und Herkommens, unserer geschichtlichen Vergangenheit allzeit sichtbar. Gerade heute, im atomaren Zeitalter, wo einerseits neue Horizonte von schwindelerregenden Perspektiven sich öffnen und andererseits der Run auf materielle Besitztümer den allerersten Platz einnimmt, tut der tägliche Umgang, der sichere Zusammenhalt mit den ideellen Werten unserer Kultur ganz besonders not.

Entstehung und Gestalt

Das Gundeldingerquartier in Basel hat nun freilich solch kostbarer Güter nur wenige aufzuweisen: das Thomas-Platter-Haus steht hier allein auf weiter Flur. Dennoch entbehrt dieser Stadtteil, dessen Überbauung und Erschliessung im wesentlichen auf die zweite Hälfte des 19. Jh. zurückgeht, keineswegs des geschichtlichen Hintergrundes. Gundeldingen stand zu Basel ehemals in einem Verhältnis, das demjenigen Riehens nicht ganz unähnlich ist: unfern der Stadt gelegen, doch schon weit ausserhalb ihrer bergenden Befestigungen, bedeutete es dem Städter einen Ort, wo er das Wagnis eines ersten Ausgreifens ins freie Landleben unternehmen konnte. In einer ganzen Reihe von Weiherhäusern, die vermutlich schon zu Beginn des 15. Jh. am Fusse des Bruderholzhügels ihren Anfang nahm, streckte die Stadt hier bereits gleichsam ihre Fühler aus, als ein frühes Anzeichen dafür, dass sie ihren Umgürtungen nun allmählich zu entwachsen beginne. Zugleich sind diese Wasserschlösschen die ersten Vorläufer jener späteren — gerade auch für Basel charakteristischen — herrschaftlichen Landhäuser mit weitem bäuerlichem Umschwung. Auch in ihrer Gestalt zeigt sich

deutlich eine in die Zukunft weisende Grundform an: als gut verwahrte Behausungen, in solidem Mauerwerk errichtet, von einem Teich umgeben und mit starken Einfriedungsschranken versehen, stehen Schutz und Trutz, d. h. Sicherheit gegenüber Räubern und sonsterlei üblem Gesindel, noch durchaus im Vordergrund. Aber auch Vieh- und Fischzucht, nebst anderen mit der Natur verknüpften Betätigungen und Annehmlichkeiten, sind bereits eng mit einer solchen «Residenz» verbunden.

Von diesen Wasserschlösschen einfacher baulicher Anlage ist nur das Thomas-Platter-Haus erhalten. Es besitzt dadurch einen ganz erheblichen Seltenheitswert. Und so bescheiden es sich auch gibt: baukünstlerisch wirkt es überaus ansprechend. Mit seinem steinernen Erdgeschoss, seinem im malerischen Riegelwerk aufgesetzten oberen Stock, seinem Walmdach, das fast zur Zeltform zusammengezogen ist, nähert es sich in seiner ganzen Erscheinung einem klaren, würfeligen Körper, dem Kraft und Ursprünglichkeit innewohnt. Ein reizvolles, elementares Zusammenspiel der einzelnen Kuben entwickelt sich alsdann zwischen Hauptbau und Treppenturm, dessen Schaft wie ein Pflock das Haus verankert.

Verwandlungsfähigkeit und ideelle Werte

Gerade weil das Thomas-Platter-Haus, das seit 1945 unter Denkmalschutz steht, durch seine quadratähnlichen Grund- und Aufrisse nicht richtungsbestimmt ist und überdies eine lapidare Einfachheit besitzt, vermag es sich in neue aussenräumliche Gegebenheiten vorzüglich einzufügen. Zudem geht seine schlichte plastische Formung mit dem heutigen Baustil gut zusammen. Ferner besitzt das Gebäude im Inneren veränderbare Lokalitäten, so dass es verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten dienen kann.

Da niemand das Thomas-Platter-Haus als totes, mumifiziertes Baudenkmal zu erhalten gedenkt, vielmehr es alle vernünftigen Bewunderer in sinnvoll-funktioneller Verbindung mit dem Leben unserer Tage bewahrt wissen wollen, wägen ebenfalls die vorgenannten, zeitlosen architektonischen Eigenschaften sehr gewichtig. Sie erleichterten nach dem Kauf des Anwesens im Jahre 1958 durch den Kanton Basel-Stadt — bis dahin war es Eigentum des Bürgerspitals — jedenfalls sowohl seine städtebauliche Eingliederung in den nur wenig später ausgearbeiteten örtlichen Bebauungsplan, als auch seine direkte Verwendung. Die entsprechende, von den zuständigen Fachinstanzen und Behörden genehmigte Gesamtkonzeption zeigt die neuen, inzwischen verwirklichten Baugruppen — ein Schulhaus und eine Alterssiedelung — in respektvoller Beziehung auf das sozusagen im Zentrum stehende, betagte Objekt ausgerichtet. Mit der ihm alsdann auferlegten neuen Zweckbestimmung, fürderhin Sitz des in



Thomas-Platter-Haus, Basel; Ansicht von Südosten

Photo P. Merkle, Basel

diesem Gebiet eine geeignete Unterkunft benötigenden Rektorates der Knaben-primar- und -Sekundarschulen Basel-Ost zu sein, war nicht nur eine praktisch brauchbare, sondern ebenfalls eine ideell vorbildliche Lösung gefunden, bei der das Denkmal auch seine inneren Gehalte sinnvoll entfalten durfte.

Denn das Thomas-Platter-Haus ist ja nicht nur ein quartiergeschichtlicher Meilenstein, der durch sein blosses Dasein von einer ganzen früheren Epoche Kunde gibt: mit ihm ist vielmehr — durch seinen Erbauer — die Gestalt eines bedeutenden früheren Besitzers verbunden, eines Mannes, dessen bewegte Schicksale, dessen durch grossen eigenen Einsatz und unablässiges Bemühen erreichter Aufstieg noch heute vorbildlich und nachahmenswert erscheint und uns anzusprechen vermag. Es handelt sich, wie jeder Leser sogleich errät, um den Humanisten Thomas Platter, eine der beachtlichsten und menschlich aufgeschlossensten Gestalten des 16. Jahrhunderts in Basel, welcher eine für die damalige Zeit kulturgeschichtlich einzigartige Selbstbiographie verfasst hat. Geboren am 10. Februar 1499 im Vispताल, erst Geisshirt, dann fahrender Schüler

und Seiler, später Korrektor und Buchdrucker in Basel, ist er schliesslich Rektor des Pädagogiums auf Burg in unserer RheinStadt geworden, wo er am 26. Januar 1582 starb.

Nach ihm ist selbstverständlich das Haus benannt, das er sich in Verbundenheit mit seinem ländlichen Herkommen auf der Höhe seines Lebensweges 1549 erworben und eingerichtet hat. Das Gebäude hält sein Andenken wach, trägt ein Stück seines Lebenswerkes weiter und überliefert seine Persönlichkeit eindringlicher, als es selbst einem packenden Bildnis gelänge. Es demonstriert in aller Lebendigkeit, wozu der Einzelne fähig ist. Als zuversichtliche Lehre vermittelt es die beglückende Gewissheit, dass es hierzulande möglich war und ist, sich vom unbeachteten, armen Geissbuben bis zum angesehenen, reichen Rektor der Lateinschule emporzuarbeiten.

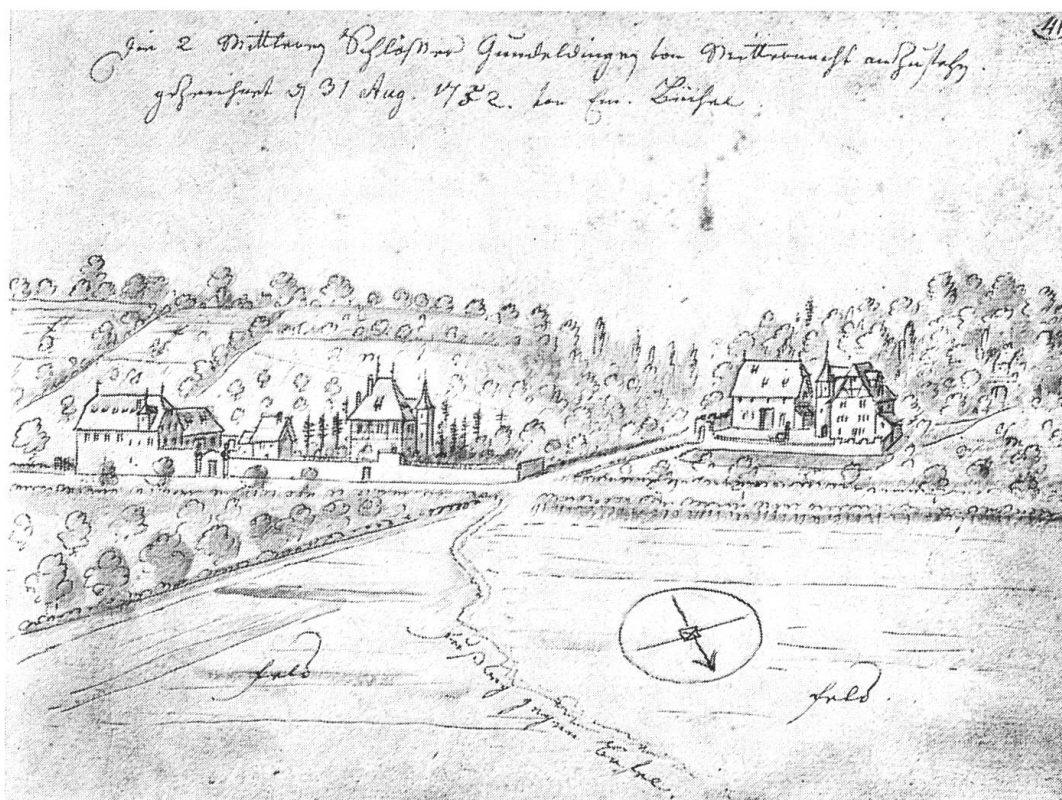
Man kann deshalb für das Thomas-Platter-Haus keine sinnreichere Umgebung wünschen, als eine Schule. Darf doch gerade Thomas Platter den Ruhm für sich beanspruchen, einer der grossen Wegbereiter unseres heutigen Bildungswesens zu sein. Wer immer sich mit der Jugend und ihrer Erziehung befasst, wird bestätigen, wie sehr Kinder von der Anschauung abhängen, von ihr angeregt werden und weiss auch, dass ihnen ein solch leibhaftiges Erinnerungsstück die Lehren aus dem Leben des Thomas Platter viel eindrücklicher vor Augen führt, als jegliche bloss abstrakte Darlegung es vermöchte.

Besonderer Sinn für das Schaubare ist aber nicht nur ein Privileg der Jugend, sondern auch eine spezielle Vorliebe des Alters, das angesichts solcher Denkwürdigkeiten gerne an seine inneren Wanderungen in verfllossene Zeiten anknüpft. Das betagte, charaktervolle Baudenkmal, welches man als ein greifbares Stück Vergangenheit nicht unbekümmert der Vernichtung anheim fallen lässt, ihm vielmehr Achtung und Pflege entgegenbringt, mag den Insassen des Altersheims auch ein gutes Zeichen für ihr eigenes Los bedeuten. Als eine Art «Stöckli» wird es freundlich im Blickfeld ihres Lebensabends stehen.

Somit kann das Thomas-Platter-Haus als Angelpunkt für jung und alt eine sinnvolle Gemeinsamkeit bieten. Seine Erhaltung und Wiederauffrischung ist daher hinreichend gerechtfertigt.

Besorgnis und Hoffnung

Indessen ist das verheissungsvoll angestrebte Ziel nun leider immer noch nicht erreicht. Zwar liegen brauchbar disponierte Pläne für seine Instandsetzung und Anpassung an die neue Umgebung und Nutzung vor. Auch die aus Bewahrung und Aufgabenüberbindung erwachsenden Kosten sind in allen Einzelheiten veranschlagt. Weil aber der bauliche Zustand des nachmittelalterlichen Gebäudes — besonders zufolge jahrzehntelangen Fehlens eines heilsamen Unter-



Die zwei Mittleren Gundeldingen (links das Thomas-Platter-Haus) in Basel, von Nordwesten

Photo Kupferstichkabinett, Basel

haltes — denkbar schlecht ist, lautete die Endsumme ganz ungewöhnlich hoch. Daran änderte auch ein von der kantonalen Heimatschutzvereinigung in Aussicht gestellter Beitrag nicht viel. Denn angesichts der sehr beträchtlichen finanziellen Mittelbeschaffung glaubte die Basler Regierung der vom kantonalen Denkmalpfleger wie von den zugezogenen Experten der Eidg. Kommission für Denkmalpflege mit einigen Bereinigungen anempfohlenen Durchführung des Vorhabens nicht beipflichten zu können. In der Folge entliess sie am 3. November 1964 sogar das Objekt aus dem Schutzverzeichnis der geschichtlich und künstlerisch wertvollen Baudenkmäler, in dem es vor zwanzig Jahren der nämlichen Qualitätsmerkmale wegen aufgenommen wurde.

Trotz dieses bedauerlichen Entscheides der Obrigkeit ist bisher in lobenswerter Weise der keinerlei sichtlichen und errechenbaren Gewinn einbringende Abbruch des unschuldigen Schlösschens unterblieben. Noch immer steht es, zwar vom Zahne der Zeit arg angenagt und durch bauliche Sondierungen heftig mitgenommen, dennoch in der ehrwürdigen Haltung eines achtbaren Greises, die

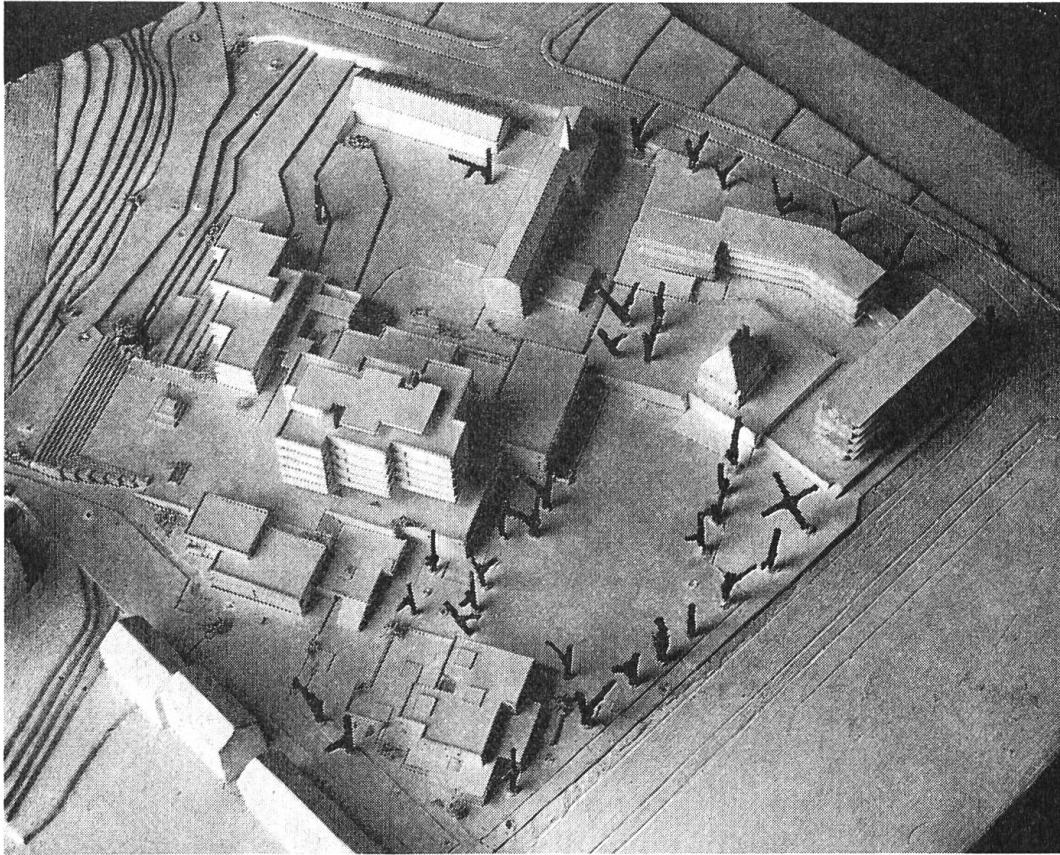
Besinnung anregend, inmitten jugendlicher Gefährten. Ja, es bildet dort im Zusammenspiel das eigentliche Herzstück und kann von seiner Position kaum wegedacht werden.

Von der Wichtigkeit seines Weiterbestehens überzeugt und den begreiflichen Bedenken der Regierung Rechnung tragend, leiteten seine amtlichen Beschützer in diesem Frühjahr eine Wiedererwägung des schicksalsschweren Beschlusses ein. Mit dem Verzicht auf die Anlegung des im Laufe der Jahrhunderte verschwundenen Weihers und der Vornahme anderer geldsparender Abstriche sind neue Voraussetzungen für eine günstigere Beurteilung der ganzen Sachlage geschaffen — zumal kürzlich der hohe Bundesrat eine ansehnliche Hilfeleistung an die seinerseits befürwortete Erhaltung und Wiederauffrischung des Bauwerkes schriftlich zugesichert hat.

So wünschte man noch der Erwartung Ausdruck zu verleihen, das Thomas-Platter-Haus möge nicht selbst büssendes Opfer für die im vergangenen halben Jahrhundert erlittene Pfügelosigkeit werden. Die erwähnten Lichtblicke geben doch zu neuer Hoffnung Anlass, dass der historisch wichtige und typologisch seltene Einzelbau, mit dem das Leben eines bekannten und bedeutsamen Mannes engstens verknüpft ist, in der auf seine Existenz bezogenen Umgebung bewahrt bleiben kann, zum Wohle unseres Gemeinwesens.

Und schliesslich wollen wir auch nicht vergessen, dass im Jahre 1982 der 400. Todes- und im Jahre 1999 der 500. Geburtstag Thomas Platters begangen werden soll. Könnten wir diesen hochverdienten Erzieher und Gelehrten würdiger ehren, als wenn wir jetzt schon sein ihm liebes Landhaus durch eine sachgemässe Instandstellung retteten und seiner Persönlichkeit ein auch späteren Generationen sichtbares Denkmal setzten?

Zudem nähern sich allmählich ähnliche Jubiläen seines grossen, nicht minder bedeutenden Sohnes Felix (1536—1614), der den väterlichen Besitz später mit seiner eigenen Familie bis zu seinem Ableben während des Sommers bewohnte. Als Doktor der Medizin, Stadt- und Spitalarzt, Professor unserer Universität und wiederholt deren Rektor, genoss dieser nicht nur in seiner engeren Heimat (wo er sich in den Jahren 1563—1564 bei der Bekämpfung der Pest auszeichnete), sondern auch im Auslande den Ruf eines überragenden Fachmannes. Kein Wunder, dass die Fürstenhöfe von Baden, Brandenburg, Sachsen und Württemberg um seine ärztliche Hilfe nachsuchten und er deretwegen auch bei König Heinrich IV. von Frankreich in besonderer Gunst stand. Berühmt machten ihn indessen auch seine zahlreichen Schriften medizinischen und kulturhistorischen Inhaltes, worunter das mehrbändige Werk «De corporis humani structura et usu». Weit in die Zukunft wirkend, verband Felix Platter in einer Art polyklinischen Unterrichts Praxis und Lehre miteinander und wurde durch



Thomas-Platter-Haus inmitten der Schulhaus- und Alterssiedlungs-Neubauten
Modell, Aufsicht von Nordosten
Photo Moeschlin + Baur, Basel

seine Betrachtungen über die Gemütsaffektionen zum Vorläufer der modernen Psychopathologie. Erhalten hat sich glücklicherweise ebenfalls der Briefwechsel mit seinem Vater aus der Studienzeit in Montpellier, in dem häufig von ihrem am Fusse des Bruderholzes gelegenen Anwesen die Rede ist.

Ein Grund mehr, dass der um Erziehung und Gesundheitspflege bemühte Wohlfahrtsstaat des 20. Jahrhunderts kulturbeflissen das letzte ihm anvertraute nachmittelalterliche Weiherschlosschen, für das die ganz anders gearteten Wasserburgen in Binningen und Bottmingen nie stellvertretend zu zeugen vermöchten, vor dem Untergang bewahrt.